

Genie und Gewissen – Herbert von Karajan zwischen Musik und Nationalsozialismus

Eine Studie von Prof. Dr. Michael Wolffsohn (Zusammenfassung)

Einleitung

Die historische Bewertung Herbert von Karajans (1908–1989), eines der bedeutendsten Dirigenten des 20. Jahrhunderts, ist seit Jahrzehnten von Kontroversen geprägt. Seine Rolle im NS-Staat, die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen seines Wirkens, die moralische Bewertung seines Umgangs mit der eigenen Vergangenheit nach 1945 wurden in der Forschung oft nur ausschnittsweise und mit erheblichen Deutungskonflikten behandelt. Dieses Forschungsfeld ist zusätzlich politisiert – sowohl in der unmittelbaren Nachkriegszeit (USA, Frankreich, Österreich, Deutschland, Israel) als auch heute (etwa in Salzburg und Wien).

Die Studie von Prof. Michael Wolffsohn erweitert den bisherigen Forschungsstand substanziell. Sie wertet eine Vielzahl bislang unbeachteter, unbekannter oder fehlinterpretierter Quellen neu aus: internationale Archivakten (Österreich, Deutschland, USA, Großbritannien, Frankreich, Israel), NSDAP- und Behördenunterlagen, Entnazifizierungsakten private Korrespondenz der Familien Karajan und Gütermann, Aussagen von Zeitzeugen sowie die erstmals zugängliche Privatbibliothek Karajans in St. Moritz. Hinzu kommt die systematische historiografische Analyse häufig übernommener, aber ungesicherter Behauptungen der bisherigen Forschung.

Das Ergebnis: Karajan war Formalnationalsozialist, kein Gesinnungsnationalsozialist und kein Täter. Seine Handlungen während des NS-Regimes entsprechen dem Muster eines politisch desinteressierten, karriereorientierten, nur in seiner Musikwelt lebenden Mitläufers – eingebettet in ein System, in dem Kultur von der Politik hochgradig instrumentalisiert wurde. Neu herausgearbeitet wird auch, dass Karajans Ehe mit der „Vierteljüdin“ Anita Gütermann aufgrund der NS-Rassegesetzgebung seine Position schwächte und, anders als oft behauptet, eben nicht stärkte. Ebenso zeigt die Studie, dass Karajan nach 1945 mehrfach Opfer politischer Fremdzuschreibungen wurde, die seine tatsächliche Rolle im „Dritten Reich“ verzerrten. Die nachfolgende Zusammenfassung stellt die zentralen Erkenntnisse der Studie im Kontext der historischen Forschung dar, erweitert um Hintergrundinformationen zu Strukturen, Mechanismen und politischen Logiken des NS-Staates und der Nachkriegszeit.

1. Karajan im NS-Staat: Handlungsspielräume, Opportunismus und Strukturzwänge

Karajans Verhalten zwischen 1933 und 1945 ist nur im Zusammenspiel von persönlichen Motiven, institutionellen Strukturen und den spezifischen Funktionslogiken des NS-Kulturstaats verständlich. Die Studie ordnet dies erstmals in ein konsistentes Gesamtmodell ein.

1.1 Der NS-Kulturstaat als Konkurrenzsystem

Der nationalsozialistische Kulturapparat war kein monolithischer Block, sondern ein von Rivalitäten, Kompetenzüberschneidungen und wechselnden Machtlagern durchzogenes System. Führende Repräsentanten des NS-Regimes wie Adolf Hitler, Joseph Goebbels und Hermann Göring, Kulturfunktionäre wie der Generalintendant der Berliner Staatsoper, Heinz Tietjen, die Parteikanzlei, regionale Gauleitungen und lokale Partefunktionäre verfolgten oft gegensätzliche Interessen. Künstler wie Karajan bewegten sich in diesem Spannungsfeld.

Die Forschung hat häufig übersehen, dass Karajans Karriereentscheidungen nicht Ausdruck politischer Nähe, sondern Teil eines strukturell erzeugten Konkurrenzsystems waren. Das Regime honorierte Erfolg von "Ariern" – unabhängig von ideologischer Überzeugung, sofern sie im Sinne des Regimes funktionierten. Gleichzeitig konnte jeder Künstler durch Denunziation oder politische Willkür gefährdet werden.

1.2 Karajan als unpolitischer Ästhet und Opportunist

Die neue Quellenauswertung bestätigt übereinstimmend: Karajan war auf den Olymp der Hochkultur, auf die Welt des Ästhetischen, fixiert, intellektuell wenig politisiert und in der politischen Urteilstskraft begrenzt. Seine Briefe zeigen keinen ideologischen Eifer, aber eine deutliche Karriereorientierung. Diese Haltung entspricht dem Opportunismusmuster vieler Deutscher und Österreicher der Epoche – nicht der Motivation eines Täters oder Gesinnungsnationalsozialisten.

1.3 Mythenbildung über angebliche Privilegierung

Ein hartnäckiges Forschungsklischee besagt, Karajan sei vom NS-Staat systematisch gefördert worden. Die Studie widerlegt dies.

- Kein strategisches Protektionsverhältnis zu Goebbels: Die wenigen belegten Kontakte waren instrumentell und kurzzeitig.
- Keine kontinuierliche Karriereförderung: Ab 1942 verliert Karajan zentrale Positionen und Auftrittsmöglichkeiten.
- Risikofaktoren durch seine Ehe: Spätestens nach der Eheschließung mit Anita Gütermann galt Karajan als „politisch unsicher“.

Das NS-Regime nutzte Karajans Talent – es schuf es nicht.

2. NSDAP-Mitgliedschaft: Verwaltungslogiken, Fehler der Forschung und neue Beurteilung

Die Frage nach Karajans Parteimitgliedschaft ist ein zentrales Thema der Karajan-Historiografie. Wolffsohn kann durch präzise Aktenanalyse wesentliche Fehlinterpretationen korrigieren.

2.1 Warum viele Forscher die Karteikarte falsch interpretierten

Die NSDAP-Mitgliederkartei ist kein zuverlässiges Dokument im heutigen Sinne. Rückdatierungen, Sammelbearbeitungen und nachträgliche Angleichungen waren im Apparat gängige Praxis – insbesondere nach dem Parteiaufnahmestopp 1933. Die verbreitete Annahme zweier Mitgliedschaften (Salzburg und Ulm) beruhte auf einem unkritischen Umgang mit solchen Verwaltungsspuren.

2.2 Der tatsächliche Ablauf

- 1933: Parteimitgliedschaft weder formal noch materiell zustande gekommen.
- 1935: Eintritt in Aachen als Voraussetzung für die Position des Generalmusikdirektors.
- Rückdatierung und Nachträge: Diese betreffen verwaltungstechnische Zuordnungen, nicht Karajans Handlung.

2.3 Historische Einordnung

Die Mitgliedschaft war ein pragmatischer Akt der Anpassung, nicht Ausdruck ideologischer Identifikation. Für viele Künstler in autoritären Regimen des 20. Jahrhunderts war ein Parteieintritt eine faktische Voraussetzung für berufliche Perspektiven.

Damit wird Karajan korrekt als Opportunist eingeordnet – nicht als Täter.

3. Entnazifizierung: Österreichische Verfahren, alliierte Interessen und politische Logiken

Die Studie bietet erstmals eine integrale Betrachtung der parallelen Entnazifizierungsprozesse und der dahinterstehenden politischen Interessenlagen.

3.1 Österreichs Interesse an kultureller Stabilisierung

Die Studie zeigt eindeutig: Karajans Einstufung als „minderbelastet“ durch die österreichische Entnazifizierungskommission im Jahr 1946 beruhte auf den rechtlichen Kategorien und politischen Bewertungsmaßstäben der unmittelbaren Nachkriegszeit. Österreich prüfte systematisch Mitgliedschaftsart, Zeitpunkt, tatsächliche politische Aktivität und glaubwürdige Entlastungszeugnisse. Karajans Fall entsprach dem Profil zahlreicher Kulturschaffender, die zwar formal Mitglieder gewesen waren, aber keine politische Funktion ausgeübt hatten. Seine Rückkehr in das österreichische Musikleben beruhte daher nicht auf Sonderbehandlungen, sondern auf einem nachweisbaren, formal korrekten Verfahren gemäß den damaligen gesetzlichen Vorgaben. Entscheidend für Karajans Entlastung waren zurückgekehrte jüdische und nichtjüdische Exilanten und andere NS-Verfolgte.

3.2 Unterschiedliche Positionen der Alliierten

Die Studie arbeitet heraus, dass die alliierten Mächte Karajan unterschiedlich bewerteten – nicht aufgrund abweichender Fakten, sondern aufgrund unterschiedlicher administrativer und politischer Ansätze.

- Frankreich verhängte zeitweise Auftrittsverbote. Diese Praxis entsprach der allgemein strengeren Linie der französischen Besatzungsbehörden gegenüber ehemaligen NSDAP-Mitgliedern.
- USA bewerteten Karajan differenzierter. Die positive österreichische Einstufung vornehmlich von Remigranten, die fehlende politische Aktivität und Karajans internationale Bedeutung führten dazu, dass amerikanische Stellen keinen Anlass sahen, ihn länger auszuschließen.
- Großbritannien folgte im Wesentlichen formalen Kriterien und orientierte sich an der österreichischen Entscheidung. Eine weitergehende politische Bewertung erfolgte nicht.

Die Vielfalt der Bewertungen zeigt, dass Karajan kein „offensichtlich Belasteter“ war – sonst hätten die Alliierten wahrscheinlich entsprechend reagiert.

3.3 Der Wiederaufstieg

Bereits Mitte der 1950er Jahre suchten internationale Institutionen (u. a. New York Philharmonic, MET) die Zusammenarbeit mit Karajan. Dies wäre ohne belastbare Entlastungsurteile nicht möglich gewesen.

4. Fremdnazifizierung: Wie politische Zuschreibungen Karajans Bild prägten

Die Studie leistet einen wesentlichen Beitrag, indem sie zeigt, wie Karajan nach 1945 in verschiedenen politischen Kontexten neu „eingeordnet“ wurde – häufig losgelöst von der Quellenlage.

4.1 Die Mechanik der Proteste in den USA

Im Vorfeld von Karajans geplanten Auftritten in den USA im Jahr 1955 gab es Proteste, die von kleinen lokalen Gruppen, darunter einzelne Vertreter jüdischer Organisationen und zionistischer Aktivisten, organisiert wurden. Auslöser waren fehlerhafte Berichte über seine angebliche politische Rolle im NS-Staat und Missverständnisse über die österreichische Entnazifizierungentscheidung. Während das Publikum die Auftritte Karajans bejubelte, wurden sie in der Forschung oft zu einem großen Skandal stilisiert. Tatsächlich gingen die Proteste nur von kleinen Gruppen aus. Sie erfuhren eine starke mediale Verstärkung und waren nicht repräsentativ für die amerikanisch-jüdische oder gar die allgemeine Öffentlichkeit.

Zeitgleich unterstützten zahlreiche Musiker und Intellektuelle Karajan oder arbeiteten mit ihm zusammen, auch und gerade jüdische.

4.2 Ursachen der Fremdnazifizierung

Drei strukturelle Faktoren:

1. Frühe Fehlinterpretation europäischer Informationen durch US-Stellen.
2. Nicht fundierte Äußerungen, die Karajan fälschlich als „überzeugten Nazi“ klassifizierten.
3. Kalter Krieg: europäische Künstler wurden zunehmend politisch eingeordnet.

4.3 Wirkung bis in die Gegenwart

Karajans Identität wurde über Jahrzehnte hinweg durch wiederholte Zuschreibungen überlagert.

5. Privates als Politisches: Ehe, Familie und persönliche Handlungskontexte

Dieser Abschnitt ist für die Neubewertung Karajans zentral, da hier erstmals vollständig rekonstruierte Familienquellen genutzt werden.

5.1 Die Bedeutung der Briefe an Elmy

Die Briefe an seine erste Ehefrau Elmy bestätigen ein klares Bild: Karajan war politisch desinteressiert und vollständig auf seine musikalische Arbeit fokussiert. Sie enthalten weder antisemitische noch ideologisch motivierte Aussagen. Ihre historiografische Bedeutung liegt vor allem darin, dass sie Karajan als unpolitischen, ästhetisch fixierten Menschen zeigen.

5.2 Die Ehe mit Anita Gütermann als strukturelle Gefährdung

Die Studie arbeitet heraus:

- Anita war nach NS-Kriterien „Vierteljüdin“.
- Ihr Vater war mehrfach Repressionen ausgesetzt.
- Die Reichskanzlei behinderte die Eheschließung.
- Karajans Vertragslage verschlechterte sich danach deutlich.

Damit widerlegt die Studie klar die These einer Karriereförderung durch die Ehe.

5.3 Moralischer Umgang nach 1945

In Verhören während der Entnazifizierung 1946 bezeichnete Karajan seinen Parteieintritt ausdrücklich als „Fehler“. Die Gespräche mit Kardinal König zeigen Karajans ambivalente Haltung:

- Bewusstsein für eigenen Opportunismus,
- emotionale Überforderung,
- Unfähigkeit zur umfassenden historischen Selbstreflexion.

6. Karajans Bücher: Ein Indizienfeld, kein Hauptargument

Die Analyse seiner Bibliothek ist kein Kernstück der historischen Bewertung, aber ein wichtiges ergänzendes Indiz. Die dominierenden Werke – Scholem, Buber, Friedell, Kołakowski, metaphysische Texte – stehen in

fundamentalem Widerspruch zu nationalsozialistischem Gedankengut. Dass keinerlei völkisch-ideologische Literatur nachweisbar ist, unterstreicht das Gesamtbild eines apolitischen, spirituell orientierten Künstlers.

7. Nachkriegsrezeption: Kalter Krieg, Erinnerungspolitik und kulturelle Diplomatie

Karajans Karriere nach 1945 verlief im Spannungsfeld neuer politischer Erwartungen und kultureller Machtverschiebungen.

7.1 Jüdische Musiker und Holocaustüberlebende als Schlüsselindikatoren

Viele jüdische Musiker und Überlebende des Holocaust arbeiteten nach 1945 eng mit Karajan – ein empirisch starker Hinweis gegen die These seiner antisemitischen Grundhaltung.

7.2 Politische Projektionsflächen der 1970er/80er Jahre

Die Waldheim-Affäre, Ost-West-Debatten und erinnerungspolitische Konflikte führten dazu, dass die Frage nach Karajans NS-Vergangenheit erneut politisiert wurde. Seine tatsächliche Rolle wurde dabei häufig überschätzt oder verzerrt.

Fazit: Ein historisch differenziertes Gesamtbild

Die Studie ermöglicht eine konsistente Einordnung Karajans:

1. Kein Gesinnungsnationalsozialist
2. Kein Täter
3. Ein musikbesessener, politisch desinteressierter, karriereorientierter und opportunistischer Mitläufer, „Formalnationalsozialist“ in einem autoritären System
4. Strukturell gefährdet durch seine Ehe – nicht privilegiert
5. Nach 1945 mehrfach Objekt politischer Fremdzuschreibungen
6. Neue Quellenfunde korrigieren zentrale Irrtümer der bisherigen Forschung.

Karajan war in seinem politischen Verhalten durchschnittlich – in seinem künstlerischen Wirken außergewöhnlich. Die Studie schafft die Grundlage für eine sachliche, nicht ideologisch verzerrte Diskussion seiner Rolle im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit.

Autorennotiz

Diese Zusammenfassung basiert auf der historischen Studie von Prof. Dr. Michael Wolffsohn, die dieser unter Nutzung zahlreicher neuer Archivquellen und bislang unveröffentlichter Dokumente verfasst hat. Die Studie dient der Einordnung Herbert von Karajans im Spannungsfeld von Kunst, Politik und Geschichte und richtet sich an eine breite, interessierte Öffentlichkeit ebenso wie an Fachwissenschaftler.

Das Buch zur Studie

Michael Wolffsohn: [Genie und Gewissen – Herbert von Karajan zwischen Musik und Nationalsozialismus](#). Verlag Herder, 1. Auflage 2026.